

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Inserationsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76.

Breslau, Mittwoch, 30. März 1892.

3. Jahrgang.

Ein Lehrer der Menschheit.

(Zur Komenius-Feier.)

Wenn die feilen Sklaven und Arbeiter der Macht ihren Götzen, den toten wie den Lebenden, opfern, so wendet der die Wahrheit liebende Mensch sich mit Verachtung davon ab; Männer der Gewalt, die von gewissenlosen und servilen Geschichtsschreibern in den Augen einer unwissenden, wahnbeirrten Menge zu „Größen“ heraufgeschwinkelt werden, obwohl sie oft wahre Geißeln der Menschheit, Barbaren wider Vernunft und Humanität waren, gelten ihm nichts. Aber um so freudiger bringt er in ehrender Erinnerung den Tribut der Dankbarkeit den Manen Derer, die mit des Geistes Waffen dem Fortschritt eine Gasse bahnten und die Fackel der Erkenntnis voran trugen dem lebenden und kommenden Geschlecht.

Solchen Tribut wollen auch wir heut' bringen. In diesen Tagen feiert man den 300. Geburtstag des großen Pädagogen Johann Amos Komenius*). Eine der herrlichsten Gestalten in der Geschichte der Pädagogik, hat er sich eine völlig internationale und universelle Bedeutung errungen, sich als ein Lehrer der Menschheit betätigt. Wol hatte er sich nicht völlig frei machen können von den theologischen Anschauungen, die seine Zeit beherrschten; aber frei hat er sich gemacht von der mißbräuchlichen Anwendung theologischer Dogmen auf das Völkerverleben. Ihm war die Religion nicht das Mittel zur Verhegung, nicht der Vorwand zur Verdummung und Unterdrückung; sondern die Betätigung für ein großes Friedenswerk, für die Ent-

wicklung der Vernunft und Humanität, für den Sieg der Wahrheit über den Irrtum, der Liebe über den Haß. Als Philosoph und Theologe lehrte er: „Das Heil der Menschheit steht höher, als das Ansehen der Sprachen, der Personen und der Sekten.“ Immer war sein Bemühen dahin gerichtet, die streitenden Kirchen, Stände und Völker zurückzuhalten von gewaltfamer Austragung der Gegensätze. Und als eines der vornehmlichsten Mittel zur Verwirklichung der Friedensideale erschien ihm eine gute Volksschule, der er die hohe Aufgabe der allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung nach wahrhaft edlen und gerechten Grundsätzen zuschrieb.

Im ganzen Mittelalter hat es keine allgemeine Volksschule gegeben. Und selbst die Neuzeit hat dieses Institut bekanntlich nur sehr allmählig, dem allgemeinen Kulturfortschritt widerwillig folgend, tiefer erkannt und weiter ausgebildet, aber leider lange noch nicht soweit, als die Bedeutung der Volksschule, ihr großartig kultureller Wert dies erheischt. Erst seit einigen Jahrzehnten giebt man, auch bei uns in Deutschland, den Mädchen wenigstens an der Elementarbildung gleichen Anteil mit den Knaben; erst durch die tiefere Einsicht in die Bedingungen des Staatswoles hat man auch die Bildung der Armen, im Prinzip wenigstens, als eine Aufgabe der öffentlichen Verwaltung erkannt. Und doch sind das alles nur bescheidene Anfänge zur wahren, ihrer großen Aufgaben völlig gerecht werdenden Volksschule! Noch immer gilt fast überall diese Schule als Dressuranstalt für die Kinder des „Plebs“. Und im Jahre 1892 macht der Kultusminister des Kulturstaates Preußen, unterstützt von Religionsfanatikern, den ernsthaften Versuch, der Volksschule ein neues „Abrichtungssystem für den großen Haufen“ aufzuzwingen!

Wir fühlen eine brennende Rote der Scham auf unseren Wangen für unsere Dunkelmänner, wenn wir uns erinnern, mit welcher Schärfe Komenius die Idee der allgemeinen Volksschule aufgestellt hat. Die Bedrückten und Genossen wollen die Volksschule in den Dienst der herrschenden Privilegien gestellt wissen, mit ihr den Geist der Zeit bekämpfen, die Sehnsucht des Volkes nach Bildung und Wissen ersticken. Komenius aber sagt: „Die Schule ist eine Werkstätte der Humanität; sie soll die Menschen zum rechten fertigen Gebrauche ihrer Vernunft, ihrer Sprache und ihres Kunsttalents, zur Weisheit, Beredsamkeit, Geschicklichkeit und Klugheit ausbilden.“ Nur die Schule erachtet er als „eine vollkommen ihrem Zwecke entsprechende“, welche „eine wahre Menschlichkeitsbildungsstätte ist, wo der Geist der Lernenden in den Glanz der Weisheit eingetaucht wird, kehend zu durchdringen alles Offensbare und Geheimen, wo das Gemüt und seine Regungen zu vollem Einklang der Tugenden hingeleitet, das Herz von Liebe angeleitet und so ganz gesättigt wird, daß schon hier unter dem Himmel ein himmlisches Leben zu führen Alle sich gewöhnen.“ ... Das vernünftige Geschöpf zu sein, besteht nach Komenius darin, „Erforscher und Berechner aller Dinge zu sein, d. h. wissen und benennen zu können und einzusehen, was die Welt Alles enthält, zu kennen die Einrichtung der Welt, die Gewalt der Elemente, ... das Naturell der lebenden Wesen, die geistigen Kräfte und die Gedanken der Menschen u. s. w.“

Dem fluchwürdigen Wahnsinn, der ja auch in unserer Zeit hier und da noch bedenklich spukt, daß das Recht auf Bildung nur den privilegierten Gesellschaftsschichten zustehe, tritt Komenius sehr energisch entgegen. Er sagt: „Nicht die Kinder der Reichen allein, oder die der Vornehmen, sondern Alle in gleicher

Edisons Telegraph ohne Draht

Aus dem Blauberwinkel eines Technikers.

(Schluß.)

Gehen wir nun aber auf die Sache näher ein: Wie muß man sich den Telegraphen ohne Draht vorstellen?

Da sind wir in der glücklichen Lage, an einen aus unseren Schülertagen bekannten Apparat anzuknüpfen, nämlich die „Franklin'sche Tafel“: eine Glasplatte, die auf beiden Seiten mit Metallfolien belegt ist. Ladet man die eine Seite, z. B. die vordere, mit positiver Elektrizität, so zeigt sich eine merkwürdige Wirkung durch das Glas hindurch, das ja ein schlechter Leiter ist, auf die andere Metallfolie an der Rückseite. Diese erscheint nämlich mit zweierlei Elektrizität geladen, von der man die positive nach dem Erdboden hin ableiten kann, während die Negative zurückbleibt, gebunden von der erstgenannten fast gleich großen Menge Positiver an der vordern Folie. Ungleiche Elektrizitäten ziehen sich ja an. Diese Bindung gestattet uns, die Metallblätter noch mehrmals zu laden, also Elektrizität gewissermaßen zu kondensieren, weshalb man ähnliche Apparate als „Kondensatoren“ bezeichnet hat. Würde man die eine der zwei an der rückwärtigen Folie befindlichen Elektrizitäten nicht nach dem Erdboden ableiten, so würde keine Bindung der vordern Positiven möglich

sein. Denn die ungleichnamige würde zwar anziehend wirken, die andere gleichnamige, in diesem Falle also positive, aber abstoßend. Die vordere positive Elektrizitätsmenge würde demnach zu gleicher Zeit angezogen und abgestoßen, also frei sein; sie würde das Fassungsvermögen der Folie gänzlich in Anspruch nehmen: eine Aufnahme neuer Elektrizitätsmengen wäre unmöglich.

Die Wirkung geht, wie wir sehen, durch einen schlechten Leiter, im eben erwähnten Falle das Glas hindurch. Wie sie stattfindet, ist noch nicht aufgeklärt, jedenfalls durch Bewegung kleinster Teilchen, die sich immer weiter fortpflanzen. Eine ähnliche Bewegung ist ja das Licht und der Wärmestrahle, von denen man annehmen darf, daß sie Wellenbewegungen einer noch unbekannteren Materie, des Aethers, seien. Der berühmte Elektriker Faraday, der diese geheimnisvollen Fernwirkungen, die ans Zauberhafte grenzen, mit scharfem Blick beobachtet, hat einen solchen schlechten Leiter, durch welchen die Elektrizität hindurchwirkt, ein Dielektrikum genannt. Wie das Glas können natürlich noch eine Reihe anderer Körper die Rolle des Dielektrikums spielen, z. B. Schwefel, Hartgummi, Wachstaffet oder einfach — Luft. Ja, mit einer Zwischenschicht Luft hat Kohlrausch seinen bekannten Kondensator konstruiert, nämlich zwei einfache Metallscheiben, die in einem kleinen Abstand von einander befestigt sind. Der Zweck besteht darin, daß man die

Metallscheiben einander mehr nähern oder entfernen und dadurch die Dichte und Wirkung des Dielektrikums Luft je nach Bedarf verändern kann.

Nun haben wir ungefähr den Telegraphen ohne Draht, wie ihn Edison sich gedacht hat. Es ist im gewissen Sinne ein Kondensator: zwei gute Leiter, zum Beispiel Metallscheiben von genügender Flächenausdehnung, welche durch Luft getrennt sind, freilich durch mehrere Kilometer Luft, der Distanz von einer Station zur andern. Die eine Platte an der Aufgabestation wird mit Elektrizität geladen und teilt durch das Dielektrikum hindurch der entfernten Platte an der Empfangstation ihre Wirkung mit, welche einen Zeichenapparat in Bewegung setzt. Oder es könnte eine akustische Vorrichtung eingeschaltet werden, so daß statt schriftlicher Zeichen hörbare empfangen werden.

Natürlich muß man sich den Vorgang nicht so einfach denken, wie es hier dem Allgemeinverständnis nahe gebracht werden mußte. Aufgabe dieser Zeilen ist es, nur dem absolut Fremden seinen faszinierenden Glanz zu nehmen und es in ein Bekanntes, Vertrautes zu verwandeln; zu zeigen, wie in den primitiven Schulerperimenten unserer Kinderjahre und der Kinderjahre der Wissenschaft der Kern zu jenen Erweiterungen liegt, welche die großen praktischen Erfindungen unseres Jahrhunderts bedeuten. Di-

Weiße, Adelige und Bürgerliche, Reiche und Arme, Knaben und Mädchen, in großen und kleinen Städten, in Flecken und Dörfern, sind zur Schule heranzuziehen.“ Zur Begründung dieser Forderung führt er an: „Wer als Mensch geboren ist, der ist zu demselben Hauptzweck geboren, daß er Mensch sein soll, d. h. ein vernünftiges Geschöpf, das über die anderen Geschöpfe herrscht.“ Mit einem Anflug von Sarkasmus gegen die „frommen“ Privilegier ten bemerkt er dazu: „Daß bei Gott kein Ansehen der Person gilt, hat er selbst wiederholt bezeugt. Alle Menschen, wie sie auch immer in ihren Anlagen auseinandergehen, haben dieselbe menschliche und mit denselben Organen ausgestattete Natur. Alle Menschen sollen denselben Zielen der Weisheit, der Sittlichkeit entgegengeführt werden.“ Ferner: „Es ist uns nicht bewußt, für welche Lebensstellung die Vorsehung diesen oder jenen Menschen bestimmt habe.“ Oft seien aus dem Stande der Armen und Niedrigen große Männer hervorgegangen. Das Unterrichtswesen müsse daher, um alle im Schoße des Volkes ruhenden Kräfte zu wecken, der Sonne gleich Alles erleuchten, erwärmen, beleben, zur Blüte und Frucht bringen. Es könne kein genügender Grund vorgebracht werden, „warum das weibliche Geschlecht von den Studien der Weisheit ausgeschlossen werden solle“. Dasselbe habe die nämliche Menschennatur und Menschenwürde, wie das männliche, könne sich ebenfalls zu großen Leistungen erheben und habe ohne Zweifel eine einflußreiche Stellung in der Gesellschaft.

Komenius verlangt, daß auch der künftige Gymnasiast und Universitäts-Student die ganze Volksschule absolvire. Diese ist ihm die einheitliche und einigende Bildungsanstalt der gesammten Jugend, wo „Allen Alles gemeinsam gelehrt wird“. „Wenn aber Jemand iragen sollte: Was sollte das werden, wenn Handwerker, Bäuerlein, Lastträger, ja sogar die Weiblein Gelehrte werden? so antwortete ich: Das wird eintreten, daß, wenn mit den rechten Mitteln dieser allgemeine Jugendunterricht eingerichtet wird, Niemandem hernach mehr der brauchbare Stoff zum Nachdenken, Auswählen, Nachsichern und Handeln fehlen wird.“

Es ist ein vollständiges System didaktischer Grundsätze, was Komenius bietet. Als oberste Richtschnur aller Unterrichtstätigkeit betrachtet er die Naturgemäßheit. Aus ihr leitet er alle seine Lehrgänge ab. Er sagt: „Die Kunst vermag nichts, als der Natur nachzugehen, der Jugendbildner ist, dem Arzte gleich, nur Bildner der Natur, nicht ihr Herr.“ Danach muß der Unterricht nicht die Abrihtung des Schülers mit den Daumenschrauben des Vorurteils bezwecken, sondern eine Selbsttätigkeit pflegen. Sie ist dem Kinde als einem lebenden Wesen eingeboren, ein Grundzug seiner Natur, der Hauptfaktor seiner Entwicklung. Nur die Selbsttätigkeit bringt die ursprünglich dunkeln Triebe nach und nach unter die Leitung klarer Einsichten und sittlicher Normen, aus welchen heraus das Kind sein Tun und Lassen bestimmt. Nur durch eigenes Sehen, Hören, Beobachten, Untersuchen, Denken, Wollen und Tun kann der sich entwickelnde

Mensch eine Bildung erlangen, wie sie des Menschen würdig ist, eine Bildung, die, wie Fichte sagt, „nicht ein bloßes Besitztum, sondern ein persönlicher Bestandteil“ des Menschen ist. Ein Verbrechen am Menschthum ist's wenn die maßhabenden Gesellschaftskreise ihren Privilegien zu Liebe Erziehungssysteme schaffen und pflegen, die darauf hinauslaufen, die Jugend anzuhalten, nur nach Vorschrift „bis hierher und nicht weiter“ zu denken und nichts zu wollen, als was das Privilegium gut heißt. Das erkühnt sich, zu behaupten: „nur was in meinem Namen und mit meiner Autorisation gelehrt wird, ist richtig; alles andere ist verdammenswerter Irrtum“ Komenius durchschaute das Verbrecherische dieses Beginneus und seine Gemeinschädlichkeit. „Das vernunftbegabte Geschöpf, der Mensch, soll gewöhnt werden, sich nicht durch fremde, sondern durch die eigene Vernunft leiten zu lassen, über die Dinge nicht bloß die fremden Meinungen in den Büchern zu lesen und verstehen zu lernen, oder gedächtnismäßig aufzufassen und wiederzugeben, sondern selbst zu den Wurzeln der Dinge durchzubringen.“

Damit erkennt Komenius die Lehrfreiheit an, denn eine solche Jugendberziehung läßt sich nicht nach der Schablone, die von ministerieller und konsistorialrätlicher Weisheit erdacht ist, erreichen.

Daß in dem Volkserziehungsplan des Komenius weder die konfessionelle, noch die in den Dienst jenes „Patriotismus“, der als täuschender Verführer den Menschen einem Dämon opfert, gestellte Schule Platz hat, versteht sich von selbst. Jede wahre Pädagogik ist konfessionslos und ihren Endzielen nach kosmopolitisch; sie trägt nicht das Halbzeichen des Nationaldünkels, sondern die Fahne des Menschthums, der Humanität. Und die besten Geisteshebeln auf dem Gebiete der Pädagogik, Komenius mit an der Spitze, sind Verteidiger der Geistesfreiheit gegen die konfessionelle Anmaßung, Kosmopoliten, Apostel der Humanität, gewesen. Und deshalb wird ihr Andenken in Ehren gehalten werden, wie das des Komenius.

Heute, am 300. Geburtstag des großen Pädagogen, mache Dir klar, deutsches Volk, wie weit Du noch entfernt bist von der Verwirklichung seiner Ideale. Und in heiligen Zorn entbrenne gegen das Bündnis von Fanatismus, Dummheit und berechnender Selbstsucht, diese Verwirklichung zu verhindern und der Menschheitsentwicklung die Wege zu verstrammeln unter Berufung auf die „Religion“. Wenn erst, nach Befiegung der Gleichgültigkeit und der Unwissenheit, in Volkes Herzen die Begeisterung flammt für die wahre Volksschule, dann wird, dann muß sie kommen.

Vor dreihundert Jahren ein Komenius geboren — und heute ist noch ein Zedlig möglich gewesen mit dem kühnen Versuch, die Volksschule nach reaktionären Grundrissen zu reorganisiren! Das giebt zu denken und lehrt uns, was noch zu tun übrig ist!

„Sambg. Echo.“

Sozialpolitische Rundschau Deutschland.

Für die Steuerzahler. Die Ernennung eines Ministerpräsidenten für Preußen bedeutet, wie die „Allgemeine Zeitung“ ausführt, zunächst für den preußischen Staat eine Mehrbelastung von 36 000 M. nebst entsprechender Dienstwohnung, welche zur Zeit nicht vorhanden ist. Dem Landtag wird demnach sobald die Ernennung des Grafen Eulenburg erfolgt ist, ein Nachtrags-Etat zugehen müssen.

Die Straßenkrawalle in Berlin sind von der ausländischen Presse vielfach zu einer großen Revolte aufgebauscht worden. So brachte die in Bahia (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“ in Nr. 4 vom 2. März folgendes Kabel-Telegramm aus Berlin: „Großer Krawall! Berlin, 22. Februar. In verschiedenen Teilen der Stadt ereigneten sich große Gehefte zwischen Sozialisten, dem Heer und der Polizei. — Zwischen diesen war erbitterter Kampf, bei welchem es eine große Anzahl Tote gab. — Der Kaiser befindet sich geflohen in Friedrichsruh. — Die ganze Bevölkerung der Stadt ist immens erschreckt. — Fürst Bismarck organisiert die Oppositionspartei“. Das ist wol die tollste Tartaren-Nachricht, welche je eine Zeitung veröffentlicht hat.

Die preußisch-russische Grenzsperrre. Wie der „Post“ gemeldet wird, sollen russisch-jüdische Auswanderer in Thorn nach einer Anordnung der Staatsregierung nicht mehr durchgelassen werden. Das Verbot hat seinen Grund darin, daß die russischen Behörden sich mehrfach geweigert haben, solche Auswanderer zurückzunehmen, wenn sie in den deutschen Käfen wegen Mangels an Geldmitteln zurückgewiesen wurden. Hierdurch entstanden für die deutschen Behörden viele Unannehmlichkeiten und diese soll das Verbot der Regierung verhindern. Ein energischer Druck auf die russische Regierung ausgeübt, wäre erfolgreicher, als diese Absperrungs-Maßregel.

Um Vermehrung der Volksbäder hatte eine Volksversammlung den Dresdener Magistrat ersucht; ferner sollte die Benutzung der Bäder unentgeltlich sein. Der Rat lehnte das unter Hinzuziehung von zwei Aerzten abgefaßte Gesuch ab, weil für eine weitere Vermehrung der Bäder kein Platz in der Elbe sei und die Stadt auch kein Geld habe. Der Vorfall zeigt, wie selbst solche Wünsche der arbeitenden Bevölkerung, deren Nutzen von Niemandem bestritten werden kann, an der Hartnäckigkeit des bürgerlichen Regiments scheitern. Um so notwendiger ist die Beteiligung der Arbeiter an den Gemeindevahlen. Erst wenn auch hier Sieg auf Sieg zu verzeichnen ist, werden die Wünsche der Arbeiter größere Berücksichtigung finden.

Dem „König“ Stumm wurde am Sonntag eine besondere Ueberraschung bereitet. In seinem Reiche — in Neunkirchen und Wiebelskirchen — hat man an diesem Tage drei Tausend Exemplare der Schrift verbreitet, in welcher die bekannte Rede des Herrn v. Stumm und auch gleich die Antwort, welche Debel ihm gab, abgedruckt ist. Die Verteilung, die von den St. Johann-Saarbrücker Genossen besorgt wurde, ging

Schnitzel.

Eine merkwürdige Entdeckung im Buche Job machte vor einiger Zeit die Stimmen aus Maria Laach weitern Kreisen bekannt. Es handelt sich um das ergetische Werk eines findigen Amerikaners, Mr. Samuel O'Turbell, in welchem derselbe mit dem Behemoth und Leviathan, den rathselhaften Ungeheuern des 40. und 41. Kapitels des Buches Job, sich beschäftigt. Während die Ergeten vom Fach darin den Elefanten, Büffel oder das Flußpferd bzw. den Walfish, das Krokodil oder ein sonstiges Meerungeheuer erblickten, sieht Mr. Turbell darin in vollem Ernst — eine Prophezie der Dampfmaschine: und der Eisenbahn! Die von den Stimmen aus Turbells Schritt mitgetheilten Proben werden auch unseren Lesern zu des Lebens Erheiterung dienen. Hier sind sie: Kap. 40, 10: „Siehe, da, einer mit großer Hitze . . . er wird Futter verschlingen, wie das Vieh tut“ (eine unverkennbar deutliche Beschreibung der Dampfmaschine). Vers 12: „Er streckt seinen Schwanz wie eine Geber“ (offenbar der Ramia). Vers 13: „Seine Knochen sind wie Röhren von Erz, sein Knorpelwerk wie Eisenblech“ (anschauliches Bild des modernen Maschinenbaues). Vers 16: „Er wird ruhen unter einem Schirmdach und zwischen einer Bedeckung von Fasern, Rohr und Lehm“ (die nicht wärmeleitende Umhüllung von Dampfesseln und Dampfrohren). Vers 18: „Siehe er schluckt in sich einen Fluß und staunt nicht darob. . . Ströme wird er in sich sammeln vermittelst Klappen und eines durchbohrten Trichters“ (Seugröhre und Klappen, wodurch Wasserzufluß). Vers 21: „Du wirst einen Ring in seine Nase legen und mit einem Haken seine Baden durchbohren“ (Konstruktion des Kolbens). Kap. 41, 5, 7: „Seine Kraft beruht auf gegossenen Schilbern, geschlossen dicht mit einem Siegel (der Lötung). In Kap. 40, 20 sieht er eine Aneinanderhängung von Eisenbahnmagons. Die größte Leistung aber ist Vers 25, der übersetzt wird: „Gesellschaftsten werden an ihm (der Dampfmaschine) sich erfreuen und mit Spekulanten (Gewinnstüchtigen) in ihn sich teilen.“ (Vulgata: Concidit eum amici, dividit illum eegotiatores.)

Einrichtung, nach welcher sich Edison seinen Telegraf dachte, ist in den Hauptzügen die folgende:

An den zwei Stationen, die mit einander sprechen sollen, stehen hochragende Masten, welche an ihrer Spitze eine Kondensatorplatte aus gut leitendem Material, etwa Metall, tragen. Die Platten sind mit der Erde leitend verbunden. Aber diese Verbindung führt über einen Zeichen-Empfangsapparat und eine Induktionspule. Die letztere ist die Kraftquelle für die Zeichengebung. Die primäre Windung des Induktionsapparates liegt nämlich in einem vollkommen geschlossenen Stromkreis, der aus einer elektrischen Stromquelle gespeist wird. Aber diese Speisung findet nicht gleichmäßig statt, sondern stoßweise, was durch einen Strombrecher bewirkt wird, der nach Bedarf regulirt werden kann, da er durch einen eigenen Elektromotor angetrieben wird. Im Nebenschluß liegt ein Tascherhebel, den man mit dem Finger niederdrücken kann, wie bei dem üblichen Morse-Telegraphen-Apparat. Drückt man durch einen Fingerdruck diesen Hebel, so sucht sich der Strom seinen Weg über den Strombrecher, um eine gewisse Anzahl von Etößen nach der Kondensatorplatte hin zu verurursachen. Fällt der Hebel nieder, so nimmt der Strom den bequemeren Weg, die Wirkung hört auf. So erhalten wir auf der Kondensatorplatte Aenderungen der Elektrizitätsdichte, ein abwechselndes Spiel, das sich durch die Luft hindurch der zweiten Station mittheilt. Wir haben durch Erde und Luft hindurch einen

geschlossenen Kreis elektrischer Wirkungen, die uns auf diese große Entfernungen hin wunderbar erscheinen müssen. Aber kann es noch etwas wunderbares geben, nachdem wir wissen, daß der Lichtstrahl, der von der Sonne kommt und etwa 8 Minuten unterwegs ist, nichts anderes darstellt als eine der winzigsten Wellenbewegungen des Lichts, jede Welle etwa der 1000. bis 3000. Teil eines Millimeters.

Diese Telegrafie ohne Draht soll den Vorteil haben, daß Schiffe mit einander sprechen können, wenn sie mit den nötigen Vorrichtungen versehen sind; daß sie vom Land aus mit Nachrichten versorgt oder bei Untiefen gewarnt werden können, selbst durch den Nebel hindurch, was bei Lichtsignalen nicht immer möglich ist. Nebel und Nacht wären von dieser Seite aus beseitigt. Im Kriege würden Fesselballons die Stelle der Kondensatorplatten tragenden Masten einnehmen.

Welche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, wird uns nicht gesagt. Die Fachleute verhalten sich zum wenigsten nicht so hinter dem Berg halten würde, wenn sie bereits ausgearbeitet darlägen. Aber das ist das Schlimmste nicht, daß eine vielversprechende Erfindung Zeit zu ihrer Entwicklung bedarf. Wir dürfen dem oft bewährten Genie Vertrauen schenken. „Vertrauen“ heißt die Mitarbeiterchaft des Publikums an den großen Kulturwerken.

glatt von statten. Wenn einzelne Polizeibienen nicht wußten, daß sozialdemokratische Schriften verbreitet werden dürfen, so ist das im Königreich Stumm nicht verwunderlich. An der Verbreitung antisemitischer Flugblätter hat man, was bei der Gesinnungsverwandtschaft der Stumm und Stöcker erklärlich, bis jetzt noch nichts auszusagen gefunden. Nun, wenn auch vier Genossen von den eifrigen Gesetzeswächtern notirt wurden, so sind doch sämtliche Büchlein zur größeren Ehre des Herrschers von Neunkirchen verteilt worden. Daß dieselbe Rede, welche die Sozialdemokratie vernichten sollte, als Agitationsmittel für die Sozialdemokratie benutzt wird, noch dazu unter seinen Augen, in Neunkirchen und Umgegend selbst, das ist ein Erfolg, den sich Herr v. Stumm jedenfalls nicht geträumt hat.

Arbeiter-Entlassungen in größerem Umfange werden aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier weiter gemeldet. Auch für die Stahlproduktion sind Betriebseinschränkungen auf den Krupp'schen, Bochumer und anderen Werken in Aussicht genommen, welche sich in Arbeiterentlassungen und gleichzeitig für die überbleibenden beschäftigten Arbeiter in Lohnreduktion äußern werden. In der Textilbranche ist der Geschäftsgang noch zu flau und die Bestellungen so zurückhaltend, daß ein Aufschwung noch nicht abzusehen ist. Die Bauhandwerker dagegen erhalten jetzt eher wieder Arbeit; doch ist die Baulust augenblicklich noch etwas abgekühlt. Doch infolge der billigen Arbeitskräfte wird sie sich schon einstellen. Im Ganzen ist die Gesamtlage der Arbeiterbevölkerung augenblicklich eine trostlose. Dabei ist keineswegs auszuschließen, daß die Getreidepreise noch empfindlich steigen. Der Bedarf des Kontinents an Weizen berechnet sich auf reichlich 50 Mill. Quarters; bis jetzt sind 31 Millionen verschifft worden, so daß noch 17-18 Millionen nötig sind. Bei allem Lürste Amerika nur 8-9 Millionen hergeben können. Die anderen Exportländer kommen nicht in Betracht. Dabei lassen wir den Ersatz für Roggen ganz außer Betracht. Gehen wir nicht einer ganz günstigen Ernte entgegen, so kommt zu dem Mangel an Arbeit noch eine tiefeingreifende Erhöhung der Lebensmittelpreise und wie verheerend diese beiden Notstandsfaktoren wirken werden, das zu veranschaulichen wird Zeit genug sein, wenn die Wirkungen eintreten.

Aus Bayern. Konfessionelle Schulabtritte. Du lachst, lieber Leser? Aber kommst du einmal in das hübsche Altmühltal, so wirst du dich von der Richtigkeit unserer vorstehenden Spitzmarke überzeugen. Solche interessante Dinge giebt es im Schulhause zu Treuchtlingen. Dem „Nürnb. Anz.“ wird hierüber geschrieben: Auf einer Urlaubspriztour nach Solnhofen kam ich auch dorthin und es interessierte mich insbesondere der prächtige Bildungstempel für den Geist der unteren Volksschichten. Es ist ein stattlicher Bau und die liebe Sonne spendet viel Licht durch die zahlreichen großen Fenster. „Wird's wol auch so hell und freundlich in den Köpfen der Kinder aussehen?“ dachte ich mir, unter der Türe stehend. Eine Wendung in meinem Rundgange lenkte meinen Blick auf die Aborttüren und — o Graus! — was muß ich sehen! Auf emaillirten Tafelchen stehet da geschrieben: „Nur für katholische Mädchen; nur für protestantische Mädchen; nur für katholische Knaben; nur für protestantische Knaben.“ Raum traute ich meinen Augen! Doch es war kein Spuk in meinem Gehirn; es war nackte Wirklichkeit! Also, soweit kann's bei Finsterlingen kommen!! Ich sondirte bei einer von den mit Reinigung beschäftigten Personen und erfuhr, daß fragliche Aufschriften unter dem Protektorate eines orthodoxen, protestantischen, früheren Lokal- und ebenso gearteten katholischen Distriktschulinspektors entstanden seien und angebracht werden mußten. Das ist doch der Gipfel der Lächerlichkeit.

Ausland.

Oesterreich.

× **Antisemitisches.** Der österreichische Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle — das ist ein unzweifelhaft richtiges Wort, das seine Bestätigung in den neuesten Wiener Vorgängen findet. Es wird nämlich berichtet:

„Die antisemitischen Skandale im Wiener Gemeinderate und im niederösterreichischen Landtage finden täglich eine neue Fortsetzung. Vor drei Tagen mußte, was seit Schaffung des Wiener Gemeinde-Statuts nicht vorgekommen ist, die Galerie des Ratsaales geräumt werden, weil sich das aus Antisemiten bestehende Publikum in die Verhandlungen einmengte. Es war eine Brandrede des Lueger zu erwarten, und da war selbstverständlich der ganze Heerbann erschienen. Als der Vorsitzende, Vizebürgermeister Dr. Richter, einen erteilten Ordnungsruf, dessen Zurückziehung Lueger forderte, aufrecht erhielt, entstand ein heilloser Lärm;

die Galerie rief „Bravo, Bürger!“, die antisemitischen Gemeinderäte „Bravo Galerie!“ und unter dem Loben des von Gemeinbedienern hinausgewiesenen Galeriepublikums verließen auch die ihre Bürgerpflicht auf so sonderbare Weise auffassenden antisemitischen Gemeinderäte den Saal. Am nächsten Tage verlegte Lueger im niederösterreichischen Landtage in gröblichster Weise den Anstand.“

Es ist eben die Politik der „dummen Kerle!“ — Noch ein antisemitisches Heldentück. Die in Krems erscheinende liberale „Niederösterreichische Presse“ teilt mit, daß in der Nacht auf Sonntag die Fenster und Mauern ihres Redaktionslokales in der Dachsbergergasse bis hinauf ans Dach mit Teer beschmiert und verunreinigt worden sind und daß zur selben Stunde das israelitische Bethaus in Krems in gleicher Weise besudelt worden ist. Das Blatt spricht es offen aus, daß dieses empörende Vuhensstück von Anhängern der national-antisemitischen Partei ausgegangen und ein Racheakt für einen Artikel über den Mißerfolg Schönerers in Tirol sei.

Oesterreichische Pressefreiheit. Der in Brünn erscheinende „Volksfreund“ enthält folgende 2 Artikel: Das Bürgertum und 1848.

konfisziert.
Am Grabe der Märzgefallenen.

konfisziert.

Frankreich.

× **Paris.** Der Klerus schwächt hier über die soziale Frage. Er trachtet überhaupt, sich der Arbeiterschaft zu bemächtigen. Am Sonntag wurde auf Verordnung des Erzbischofs von Paris, des Kardinals Richard, und mit Genehmigung des Papstes in allen Pariser Pfarrkirchen eine Messe gelesen, welche die Pariser Diöcese dem heiligen Josef weihet, der als Zimmermann am besten geeignet sei, der Schutzpatron der Arbeiter-Familie zu sein. Zwischen der letzten päpstlichen Enzyklika über die Arbeiterfrage und der Feierlichkeit vom vorigen Sonntag läßt sich ein gewisser Zusammenhang nicht verkennen.

Vergebliches Bemühen! Der heilige Josef zieht nicht einmal mehr in der Provinz, geschweige denn in der Hauptstadt, dem Sitz der radikalen und revolutionären Elemente der französischen Arbeiterschaft.

Ein „sehr bedenkliches Symptom“ wird aus Lyon gemeldet: In der dortigen Garnison ist infolge der Verührung mit den sozialistischen Arbeitern eine solche Disziplinlosigkeit eingerissen, daß das 3. Husaren-Regiment über Hals und Kopf an die Ostgrenze geschickt worden ist, wo es mit den achten Jägern zu Pferde tauscht. Es scheint, daß diese Disziplinlosigkeit nicht bloß bei den Mannschaften herrscht, sondern daß auch das Unteroffizierkorps eine große Unbotmäßigkeit gezeigt hat. In den Monaten Januar und Februar hatte das Plagkommando bereits verschiedentlich gegen das dort garnisonierende Kürassier-Regiment einschreiten müssen. So wurde eine Kaserne eine Nacht lang von zwei Bataillonen Infanterie zernirt, um das Ausbrechen ganzer Züge zu verhindern. Die Nachricht hat in Paris eine peinliche Ueberraschung hervorgerufen.

England.

„Eine Warnung an die Grubenbesitzer“ nennt die „Workmen's Times“ folgenden an sie gerichteten Brief: „500 000 tüchtige Kohlengrubenarbeiter bieten ihre Arbeit zu dem bescheidenen Preise von 25 Schillingen (15 fl.) per Woche an. Vierzig Millionen britische Bürger sind bereit, den verlangten Preis von 25 Schillingen wöchentlich zu zahlen. Ungefähr zwölf Menschen, Privateigentümer der Kohlengruben, sagen: „das dürft Ihr nicht“. Es besteht absolut kein Streit zwischen der halben Million von Verkäufern und den vierzig Millionen von Käufern der Grubenarbeit. In der Tat, die besten und freundschaftlichsten Geschäftsbeziehungen bestehen zwischen ihnen und die ganze Produktion des Landes, welche 37 Millionen Pfund Sterling pro Woche wert ist, hängt ja davon ab, daß die Käufer und Verkäufer der Arbeit in den Kohlengruben ihr Geschäft regelmäßig und ungehindert abwickeln können. Wer hat es denn aber gewagt, Unfrieden zu stiften und das kritische Volk durch Störung dieses friedlichen Verkehrs zum Narren zu halten?“

Nun, einfach ein Duzend Leute, welchen die Nation in ihrer Langmut erlaubt, den Titel von „Eigentümern der Kohle unter der Erde“ zu führen. Ich bin der Meinung, daß das eine Verletzung des „Gesetzes über unterirdisches Eigentum“ ist; sollte dies aber nicht der Fall sein, so ist es ganz bestimmt eine direkte Aufforderung und Einladung an das britische Volk, dem Privateigentum an Grund und Boden gründlich ein Ende zu machen. Jenen Grubenbesitzern möchte ich sagen: „Gebt

Acht, wie Ihr mit Eurem Privilegium des privaten Eigentums umgeht, so lange Ihr es noch habt; wenn Ihr durch Eurem Ring das britische Publikum hindert, die Arbeit von 500 000 Kohlengräbern zum Preise von 25 Schilling wöchentlich anzukaufen, werdet Ihr die Nation böse machen und sie veranlassen, sofort die Nationalisierung des Bodens vorzunehmen; das Volk braucht nur noch weniger weiterer Beweise wie dieser, um einzusehen, daß Privateigentum an Grund und Boden in unserem Lande gänzlich unpraktisch und unzeitgemäß ist.“

Die Notwendigkeit einer Abkürzung der Arbeitszeit betont der 82. Jahresbericht eines der konservativsten englischen Arbeitervereine, des Hilfsvereines der Eisengießer, welcher Ende 1891 eine Mitgliederzahl von 15 291 Mann hatte. Nahezu 12 pCt. der Mitglieder waren im Laufe des Jahres arbeitslos. Die wichtigste Ursache der Arbeitslosigkeit dieser verhältnismäßig gut bezahlten Branche (1 Pf. 10 Sh. 3 D. Wochenlohn, also ca. 18 Gulden ö. W.) ist auf Rechnung der Vereinfachung der Arbeitsmethode zu setzen, sagt der Bericht und erklärt, daß eine ausgiebige Verkürzung der Arbeitszeit, etwa auf acht Stunden, heute noch notwendiger ist als 1871, wo der Neunstundentag erkämpft wurde; das sei das einzige Mittel, um irgend eine Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen.

Es wird Tag; auch die Aristokraten der Arbeiterschaft beginnen zu erkennen, daß technischer Fortschritt, Erhöhung der Produktivität, Arbeitersparnis eine Geißel des Proletariats ist statt einer Wohlthat, daß nur der Grad der Ausbeutung steigt, wenn nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit damit verknüpft wird.

Einen Schutz für die „goldene Jugend“ hat man in England geschaffen. Die unmündigen Burshen der Geburts- und Finanz-Aristokratie pflegen bei ihrem Faulenzen- und Schlemmerleben mit dem ihnen gewährten Taschengelde nicht auszukommen. Sie machen also bei Bucherern sogenannte „Schrenschulden“, die in der Regel die Herren Väter zu bezahlen haben. Diesem Uebel will man mit einer Bill begegnen, die dieser Tage im Unterhause in dritter Lesung angenommen wurde. Auf Grund derselben wird eine „Verlockung“, also auch die daraufhin abzielende Verfernung von Zirkularen an junge Leute, die in sehr ausgedehntem Maßstabe geschieht — als ein Vergehen betrachtet, das nicht nur mit einer Geldstrafe, sondern in schlimmeren Fällen auch mit Gefängnis bedroht wird. In Bezug auf Schüler und Studenten werden die Anpreisungen ohne Weiteres als straffällig angesehen, es sei denn, daß sie nachweisen können, genügenden Grund zu der Annahme zu haben, daß diejenigen, die sie ins Garn zu locken beflissen sind, das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Bill erklärt auch Versprechungen, die nach erreichter Volljährigkeit in Bezug auf Zahlung von etwaigen während der Minorität gemachten Schulden, soweit sie nicht auf Dinge sich beziehen, die zum Lebensunterhalt unbedingt erforderlich sind, für gesetzlich nicht bindend.

Dürfte nichts helfen. Die „goldene Jugend“ wird sich weiter gerne „verlocken“ lassen.

Griechenland.

Kammerauflösung in Griechenland. Durch ein Dekret des Königs, den es bekanntlich staatsstreicht — er hat das Ministerium Delyannis heimgeschickt — mit dem neuen Kabinet, das in der Kammer keinen Rückhalt hatte, aber nicht fortwarteln können, — ist die Kammer am 25. März aufgelöst worden. Die Neuwahlen werden am 15. Mai stattfinden, inzwischen wird der Mechanismus der amtlichen Wahlbeeinflussung unter Hochdruck arbeiten.

Amerika.

Pferde und Menschen. Wir lesen: Der Governator Stanford in San Franzisko hat einen jungen Hengst für 625 000 Franken

verkauft und diese Summe zur Erziehung von 120 Waisenknaben bestimmt.

Ein herrliches Bild unserer Gesellschaft!
Ein Pferd gleich 125 Menschen.

Herr Stanford hat eine humane Grille gehabt und wird in allen Zungen dafür gelobt werden. Wahrscheinlich fährt er aber ruhig fort, eine Gesellschaftsordnung zu stiften und zu nützen, in welcher es Leute giebt, die für ein Pferd

625 000 Franken zahlen und zahlen können, während Tausende von Menschen des Nötigsten ermangeln!

Arbeiterbewegung.

Achtung, Löhner! Die Löhner der Firma Gettrich, Berlin, haben auf dem Bau in der Danzigerstraße die Arbeit wegen fortgesetzt unregelmäßiger Lohnzahlung niedergelegt.

ihre Vorgänger verbrochen haben, und lieber mit der Arbeiterkämpfe, als gegen sie! Man ist jetzt schon so weit gekommen, daß man die Sozialdemokraten von der Kanzel herab bekämpft, wie das jüngst ein Geistlicher in seiner Predigt getan habe. — Die Emanzipation der Juden begann erst mit dem Revolutionsjahr 1848. Man konnte den Juden ihre Rechte nicht mehr vor-enthalten, aber wenn jemand glaube, daß hierin ein Kulturfortschritt zu erblicken sei, so irre man sich gewaltig. Man brauchte nur das jüdische Kapital. Der Handwerkerstand, wie er damals noch bestand, konnte den Weltmarkt nicht beherrschen. Zur Hebung der Industrie gehörte Kapital, was der Handwerker nicht besaß und der damalige Adel wollte sich noch nicht herablassen, Industrie zu treiben. Würde der Bürgerstand im Stande gewesen sein, sich selbst zu helfen, so wäre die Befreiung der Juden noch nicht erfolgt. Durch das Kapital sei aber den Christen eine große Konkurrenz entstanden, die besonders den Adligen, die sich jetzt zur Industrie bequem haben, sehr un- bequem ist, und diese sehen es recht gern, wenn die Juden in Schach gehalten würden. Die Proletarier, die Besitzlosen, ist man sehr rasch losgeworden. Die Juden werden sie aber nicht so rasch los werden. Redner zeigte, wie die nationalliberale Partei auf der einen Seite die Förderin des Antisemitismus sei, auf der anderen aber gegen denselben auftrat. Es sei bei ihr Alles nur Interessenspolitik. Eine Rolle in der Antisemitismusfrage spiele der kleine Handwerker. Die Handwerker glaubten noch vielfach, daß, wenn sie sähen, daß z. B. die Schuhfabriken in Händen von Juden seien, oder daß sie die Rohmaterialien bei Juden kaufen müßten, der Jude schuld sei an ihrem iraurigen Lose, aber nicht der Jude trägt die Schuld, sondern das Kapital. Würden es nicht Juden sein, dann wären es eben Christen, welche den Kleinhandwerker bewucherten. Jeder Arbeiter werde doch zugeben, daß es sich in der Fabrik eines Juden ebenso gut arbeite, ja oft noch besser, als bei einem Christen! (Sehr richtig!) Im weiteren Verlauf seines sehr interessanten Vortrages illustrierte der Redner an einigen Beispielen das Parteiprogramm der Antisemiten. Nur dem völlig Unaufgeklärten könne man damit imponieren. Die Sozialdemokratie könne der Entwicklung der antisemitischen Bewegung mit Ruhe entgegensehen. Die paar tausend Stimmen, die der Antisemitismus aufzuweisen hat, werden ihr keinen Abbruch tun. Ein Jeder, ob Christ oder Jude, wird bei der Sozialdemokratie gleichmäßig gestellt und darum sei jeder Jude bei ihr willkommen. Der Redner schließt mit Fichte's Worten: „Gleichheit für Alles, was Menschenantlig trägt!“ Die Rede fand ungeteilten Beifall. Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt. Der Vorsitzende erteilte dem anwesenden Gaste, Herrn Diakonus Hoffmann, das Wort. Dieser sagt: Er wäre der Einladung gefolgt, damit es nicht heißen soll, er könne nur auf der Kanzel predigen, hätte aber nicht den Mut, vor einer Versammlung seinen Standpunkt zu verteidigen. Er habe die Sozialdemokratie nicht als Partei, sondern nur als Weltanschauung angegriffen. Das erkläre er für sein gutes Recht. Was habe er in seiner letzten Predigt gesagt? Daß die Sozialdemokratie teils mit Recht, teils aus Begehrlichkeit ihre Forderungen stelle, daß dabei eine Abneigung gegen das Christentum im Spiele ist, wobei er sich auf eine Stelle im „Volkstaat“ stützte. Er habe gewußt, daß Sozialdemokraten sich in der Kirche befänden, denn sie kommen in die Kirche und auch zum heiligen Abendmahl. Es freue ihn, daß die „Volkswacht“ den Nazarener anerkennen, dieser habe doch aber auch Demut und Geduld, ja auch die Anerkennung jeder bestehenden Staatsverfassung gepredigt. Die Sozialdemokraten glauben die soziale Frage ohne Christentum lösen zu können, die auf christlichem Boden stehenden wollen sie mit dem Christentum lösen. Alles unchristliche muß aus der Sozialdemokratie entfernt werden. Der Berichterstatter der „Volkswacht“ habe den zweiten Teil seiner Rede, welcher einen veröhnlichen Charakter hatte, unter den Tisch fallen lassen und so der ganzen Predigt nicht das richtige Bild gegeben. Die Sozialdemokraten müssen doch zugeben, daß sie mit Neid gegen die Reichen erfüllt seien. (Widerspruch.) Die vornehmste Pflicht der Kirche werde es sein müssen, lebendigen Glauben zu erwecken und zu pflegen, damit man in der Kirche etwas anderes suche, als eine leere Phrase, die nur viel verspricht und nichts hält, oder nur als Verdummungs- und Polizeimittel zur Niederhaltung der Unbegüterten. Genosse Schütz erwiderte dem Herrn Diakonus, daß er die Sozialdemokratie für den Ausspruch eines Einzelnen nicht verantwortlich machen könne. Die Religion habe mit der Sozialdemokratie nichts zu tun. Wenn der Herr Diakonus

meine, die soziale Frage sei durch das Christentum zu lösen, so wolle man gern dazu die Hand reichen, aber man vergesse nicht, daß die Kirche schon sehr alt, sehr bemooft ist, ohne daß die Lösung der sozialen Frage von Statien gegangen ist. Die Kirche beschränke sich nur auf die Privat-Bolltätigkeit. In Betreff des Nazareners wolle man sich gern in eine sachliche Diskussion einlassen. Die Geistlichen würden besser tun, wenn sie ein offenes Wort an die Begüterten sprechen würden, den Notleidenden beizustehen. Luther habe kein gutes Beispiel gegeben; zuerst forderte er die Bauern auf, sich zu erheben, und dann habe er sie an die Bourgeoisie verraten. In nächster Zeit werde noch eine Versammlung stattfinden und er hoffe, daß Herr Diakonus Hoffmann sich wieder einfinden werde, um die Diskussion über diesen Gegenstand fortsetzen zu können. — Die Ausführungen des Genossen Schütz ernteten lebhaften Beifall und die Versammlung wurde dann, wie bereits erwähnt, geschlossen. SS.

Singefandt.

Die Genossen, welche in der Gegend des Nikolaitores wohnen, werden auf den Zigarrenfabrikanten Herrn Otto Jäschke aus der Bergstraße aufmerksam gemacht. Derselbe spielt sich gegenwärtig als Sozialdemokrat auf, sucht mit anderen Genossen Fühlung zu bekommen und verbreitet zur Zeit unwahre Gerüchte, welche geeignet erscheinen, den Genossen Paul Thiel, Zigarrenarbeiter, in ein schlechtes Licht zu stellen. Die vorgebrachten Behauptungen entbehren jeder tatsächlichen Unterlage. Da Herr Otto Jäschke i. Z. vor Gericht ausdrücklich erklärt hat, kein Sozialdemokrat zu sein, so bitten wir, bei Annäherungsversuchen desselben auf der Hut zu sein. X. Y.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. März.

Heirats-Ankündigungen I. Hilfsbremser Julius Leisner, evang., Berlinstr. 53, und Anna Hilbert, evang., Königsplatz 5a. — Schneidermeister Ernst Adler, evang., Mühlergasse 11, und Anna Hiller, evang., Ritterplatz 8. — Bahnarbeiter Carl Schutte, evang., Bergstr. 18, und Emilie Pachale, evang., Märktischestr. 22. — II. Hausdiener Adam Morawiek, kath., Schillerstr. 23, und Anna Kolbe, kath., Holteistr. 10. — Klemmer Theod. Graupe, kath., Friedrichstraße 14, und Ernestine Renner, evang., Leichstr. 15a. — Dr. med. Max Gactiner, mos., Bunsplau, und Lene Lewtowicz, mos., Sonnenstr. 9. — Ober-Lagergehilfe Hugo Zielowsky, evang., Reiffe, und Martha Bischoff, evang., Gräbischenerstr. 12. — III. Tischler Julius Geißel, kath., Brigittenhal 25, und Maria Klatte, evang., baselst. — Eisenreher Robert Neumann, evang., Pöpelwitz, und Anna Herrmann, kath., Sneyenaustr. 12.

Eheschließungen I. Arbeiter Carl Hüner, evang., mit Bertha Graulich, evang., hier. — Posamentenwarenhändler Julius Scholz, evang., mit Clara Berger, evang., hier. — Gasfüller Anton Riesler, kath., mit Gertrud Wicher, kath., hier. — Schlosser Hermann Stiller, evang., mit Anna Kapoth, evang., hier. — Schuhmacher Friedrich Busch, evang., mit Caroline Hippauf, evang., hier. — II. Schmied Franz Gyzdos, kath., mit Marie Raffubel, evang., hier. — Kaufmann Robert Lippmann, mos., mit Rosalie Silberstein, mos., hier. — Schuhmacher Ernst Keller, kath., mit Anna Hönsher, kath., hier. — III. Buchhalter Emanuel Schramm, kath., mit Martha Simmert, kath., hier. — Musiklehrer Hermann Müller, evang., mit Martha Baumgart, evang., hier. — Arbeiter Johann Petermann, evang., mit Elisabeth Obst, evang., hier. — Schuhmachermeister Josef Malig, kath., mit Bertha Mühlsteyh, evang., hier. — Kutscher Albert Scheunel, kath., mit Agnes Meißner, kath., hier.

Geburten I. Eisenbahn-Bureau-Aspirant Ernst Liebig, evang., L. — Former Josef Beier, kath., S. — Former Gustav Heintz, evang., S. — Bremser Carl Wengler, evang., L. — Schlosser Eugen Böttiger, evang., S. — Oberwachmann Alois Förster, kath., S. — Schlosser August Mahlich, kath., L. — Laternenwärter Friedrich Grünig, evang., L. — Haushalter Adalbert Suchoboll, kath., L. — Schlosser Wilhelm Probst, evang., S. — Arbeiter Rich. Kroß, kath., S. — Kellermeister Josef Goebel, kath., S. — Brauer Wilhelm Weimann, evang., L. — Tischler Emil Nawrath, kath., S. — Raffiner Oscar Kiefert, evang., L. — Bäcker Hermann Korned, evang., S. — II. Koch Carl Pfrod, evang., L. — Hilfsbremser Theodor Jacobi, evang., L. — Königl. Lieutenant Julian Meymann, kath., L. — Arbeiter Carl Schneider, kath., S. — Schuhmachermeister Franz Dittel, kath., L. — Bahnarbeiter Carl Günther, evang., L. — Werkmeister Hermann Nautsch, evang., S. — Schlosser Theodor Heine, evang., L. — Dreher Max Wisnach, evang., S. — Hilfs-Gerichtsdiener Gottlieb Treste, evang., L. — III. Bureau-Assistent Georg Scholz, evang., S. — Strohhutarbeiter Moritz Jungfer, evang., L. — Tischlermeister Josef Eisner, kath., L. — Hilfsweihensteller Adolf Lerch, kath., S. — Tischler Rob. Wilhelm, evang., L. — Maurer August Heidersbach, evang., L. — Arbeiter Julius Steinig, kath., L. — Kasernenwärter August

Abameyer, kath., L. — Tischler Carl Hilner, kath., L. — Arbeiter Robert Dierbach, evang., L. — Tischlermeister Reinhold Jellmann, evang., S. — II. Bureau-Assistent Theodor Naege, evang., L. — Arbeiter Paul Hoffmann, evang., L. — Hilfsbremser Carl Bürger, kath., S. — Hilfsbremser Julius Kobowicz, evang., L. — Pens. Schlosser Stephan Fuhrmann, evang., L. — Bureaubote Oswald Wendler, evang., S. — Arbeiter Johann Weis, kath., S. — Schuhmachermeister Josef Söbber, kath., S. — Selbstgeher Max Widel, kath., S. — Arbeiter Paul Speer, kath., L. — Hilfsbremser Hugo Wannerzinsky, evang., L. — Zigarrenmacher Moritz Leuchtenberg, evang., L. — Magistrats-Hilfsarbeiter Emil Gallsch, evang., S. — Buchhalter Otto Künle, kath., S. — 14 Todesfälle I. Nähterin Emma Hoffmann, 25 J. — Frh. S. des Arbeiters Carl Schmeltau, 3 W. — Mar. S. des Haushälters Anton Gärtner, 8 W. — Versicherungsbeamter Eduard Bauer, 50 J. — Martha, L. des Lebersrichters Max Knid, 2 W. — Elisabeth Scholz, geb. Scholz, verw. gewesene Birnlich, 75 J. — Kaufmann Paul Kolbener, 47 J. — Stanislaus, S. des Schneiders Josef Malosky, 2 W. — II. Tischler Josef Seel, 52 J. — Diensthote Josef Kaiser, 20 J. — Eisenbahn-Padmeister August Kaminski, 42 J. — Verm. Direktor Anna Schmidt, geb. Schalle, 53 J. — Privat-Sekretär Gustav Schade 39 J. — Verm. Hotelier Louise Langerfeld, geb. Bauer 79 J. — Emma, L. des Korbmachers Eduard Boditz, 3 W. — Clara, L. des Zigarrenfortitres Julius Blusch, 4 W. — Ofenbaumeister Franz Natalie Hoch, geb. Altenburg, 45 J. — Richard, S. des Hausdieners Johann Gutschur, 2 J. — Buchdruckerfrau Mathilde Ringer, geb. Hiescher, 39 J. — Erwin, S. des Bremfers Wilhelm Gelsner, 3 W. — Musikdirektor Carl Mettner 71 J. — Bautechniker Robert Heyber, 36 J. — III. Jda, L. des Arbeiters Paul Deutschmann, 1/2, St. — Dittie, L. des Bierkutschers Franz Deutschmann, 6 J. — Arbeiterfrau Rosalie Herzog, geb. Lepke, 42 J. — Kaufmanns frau Jda Herzfeld, geb. Bromberger, 47 J. — Verm. Stellmachermeister Juliane Vater, geb. Girch, 72 J. — Restaurateurfrau Auguste Birnlich, geb. Trautmann, 40 J. — Minna, L. des Kalkschers Ernst Derfinske, 3 L. — Friedrich, S. des Gastwirts Paul Christoph, 8 W. — Verm. Buchverrevisor Henriette Lichtenstein, geb. Seidemann, 69 J. — Stellenbesitzerfrau Ernestine Bata, geb. Jungfer, 45 J. — Verm. Briefträger Elisabeth Macinkowski, geb. Gubermuth, 63 J. — Arbeiter Adolf Herrmann, 42 J. — Schlosserfrau Alma Metzke, geb. Mertel, 34 J.

Briefkasten.

Briefkasten für den lokalen Teil.

G. N. hier. Weswegen erhielten wir keinen ausführlichen Bericht über die letzte Volksversammlung? — Wir sind dadurch beinahe ins Gedränge geraten und eruchen um gefälligen Aufschluß. — Gruß!
 H. B., Striegau. Die betreffende Anzeige erscheint in der nächsten Wochen-Ausgabe, sowie in zwei Nummern der Tages-Ausgabe. — Gruß!
 Bauer. Wir ersuchen um sofortige Antwort auf unsere Anfrage. — Gruß!

Die Vorsitzenden, resp. Bevollmächtigten aller hiesigen Gewerkschaften werden dringend ersucht, ihre genauen Adressen baldmöglichst an die Expedition der „Volkswacht“ gelangen zu lassen.

Gelesene Nummern

der „Volkswacht“ wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man giebt sie weiter! Nur, wenn jeder Leser der „Volkswacht“ stets sich die Verbreitung angelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niederracht erfolgreich sein!
 Genossen, handelt danach!

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 6 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Dumm und Gemein. — Die Frauen der Kommune. (Mit Illustration: „Auf dem Bère la Chaie.“ D. Mauer der Förderinnen.) — Australisches. — Feuilleton: Weihnachten, Erzählung von Minna Kautsky (Fortsetzung). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.
 Die „Gleichheit“ erscheint alle 1 1/2 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2552a) bez trägt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.
 Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Lese- und Discutir-Klub „Freiheit“.

Vereinsabend jeden Dienstag Abend 8 Uhr in Kulm's Lokal, Ludwigstrasse 3, „zum Rosenhain“.

Lese- und Diskutirklub „Gleichheit“.

Dienstag, den 29. März 1892: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum Raben“, Vorwerkstrasse 47.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Thiel. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Socialdemokratischer Lese- u. Discutir-Club „Solidarität“.

Mittwoch, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokal des Herrn Rüster, Lehndamm 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die soziale Stellung der Frau und die Ehe.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Allen Mitgliedern und Genossen sei dieser Vortrag nochmals warm empfohlen und erwarten wir einen recht zahlreichen Besuch.

Grosse öffentliche Gewerkschafts-Versammlung sämtlicher Gewerkschaften Breslaus.

Mittwoch, den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr, bei Gebr. Böslor, Friedr.-Wilhelmstrasse. Tages-Ordnung: 1. Die Lokalfrage. 2. Die Stellung der Breslauer Gewerkschaften zum Kartell. 3. Verschiedenes.

Achtung! Striegau! Große Partei-Versammlung im Saale des Gasthofs „Zum Lamm“ in Striegau am Sonntag, den 3. April, Nachm. Punkt 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der internationalen Arbeiterfesten. Referent: Genosse Karl Thiel aus Breslau, Redakteur der „Volkswacht“. 2. Beschlussfassung über die Striegauer Arbeiterfesten. 3. Verschiedenes. Eintrittsgeld 10 Pf. pro Person. Frauen haben Zutritt. Der Einberufer.

Max Weich, Schmiedebrücke Nr. 19 Zur Silbernen 19. Jeder Konkurrenz die Spitze bietend, verkaufe zu billigsten festen Preisen sämtliche Artikel in Herren- u. Knaben-Garderobe. Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt in kürzester Zeit. Fracons und complete schwarze Anzüge werden verliesen. Max Weich, Schmiedebrücke Nr. 19 Zur Silbernen 19.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender für das Schaltjahr 1892 Preis à 50 und 75 Pf. zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

!!! Knaben!!! Anzüge, Paletots, Hosen zu billigen aber festen Preisen. Knaben-Garderoben-Bazar, Schmiedebrücke 58, Stadt Danzig.

Durch die Expedition der „Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen: Weltkündigung und Weltuntergang auf Grund der Naturwissenschaften... Die „Weltkündigung“ ist eine notwendige Ergänzung von Comelli's „Geschichte der Erde“.

Arac, Rum und Cognac, selbst importirt, in allen Preislagen, en gros & en détail. ff. Punsche: Spanna-, Burgunder-, Kaiser-Wein u. Punsch u. Glühweinextracts, ff. Original- und Tafel-Liqueure: Annaberger Klosterbitter, Mandarin-Ginger, Nachod, Benedictiner Chartreuse, Cacao, Curacao, Alter Breslauer Horn mit Wein abgezogen, Johannisbeerchampagner, Johannisbeerwein, selbst gefeilter, ohne jeden Spritzsaß.

Hermann Seidel, Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausschank im Hausflur im Comptoir im Hofe. Soeben erschien: Anleitung zur Benennung des Vereins- und Versammlungs-Rechtes. Preis 15 Pfennig. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Der Parteigenossen empfehlen wir zur Anschaffung Neue Gefammt-Ausgabe: Ferd. Raffale's Nischen und Schriften in 40—50 Heften à 3 Bogen zum Preise von 20 Pf. pro Heft. Der Auftrag des Herausgebers der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von G. Buch nach Berlin, London. Verlag der „Vorwärts“ Berliner Volksblatt in Berlin SW.

!! Seltnes Jubiläum !! Seit dem heutigen, frohen Tage! Hunderttausend Hosenpaare sind's, die wir bis heut verkauft! Lauter feinste Prima-Waare! Bis nach Afrika versandt! Wir dieselben — nur frankirt! — Selbst der allerfernste Käufer immer bei uns profitirt! Nun, zur Ehre des Jubiläums bringt noch heute zum Versandt „Goldne Vierundsteibig“ einen Neuen, bill'gen Preis-Courant!

Confirmanden - Anzüge Mk. 6 an bis zu den elegantesten, spottbillig. Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an elegante u. 13 Mk. an, Schwelger-Broschirt Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50. v. 10 Mk. an, mit Pelierine hoch-Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf. elegant billigst, solide Herren-Dr. W. Zimmermann's Großer Anzüge v. 10 Mark an. hochfeine Deutsche Basenfr. Illust. Volks. v. 15 Mk. an, blau Cheviot das Ausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf. Neuhefte v. 16 Mk. an, Front-Anzüge in Tuch u. Kammergarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Barbin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knab.-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mk. an. Bekker-Fracons und Anzüge. „Goldene 74“ 1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Für Raucher! Vorzügliche Cigarren. Großes Format 4 Stück 10 Pfennig, kleines Format 5 Stück 10 Pfennig empfiehlt Louis Schröter, Cigarrenfabrik, Friedrichstr. 64 gegenüb. Zimmerstr. Arbeitshosen blaue Blausen Kinderkleider Kleiderstoffe Büchen und Zulett's kauft man billig bei H. Glauer Friedrichstraße 51, an der Gabisstraße.

Jeden Posten Gold, Silber und alte Münzen kauft Neue Taschen-Strasse 7, vis-à-vis dem Simmenauer, Jean Harnig, Juwelier. Zur Beachtung. Alle die Zeitung betreffenden Beschwerden sind an den Obmann der Preiscommission Genossen Oskar Heymann, Breslau, Strichstraße 44, zu richten.

Vereins-Kalender. Breslau. Gesangsabteilung des Sozialdemokratischen Arbeitervereins. Jeden Mittwoch, Abends von 8 1/2 Uhr ab: Übungsstunde unter tüchtigem Dirigenten im Lokale „zu den drei Lauben“, Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.